Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Abonnementspreis
für ganz Deutschland 1 M. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 2. und 3. Monat, und auf den 3. Monat besonders angenommen; im Königr. Sachsen und Herzogth. Sachsen-Altenburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 54 Pfg.

Inserate
betr. Versammlungen pr. Petitzeile 10 Pf., betr. Privatangelegenheiten und Feste pro Petitzeile 30 Pf.

Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Bestellungen
nehmen an alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen.
New-York: Soz.-demokr. Genossenschaftsbuchdruckerei, 154 Eldridge Str.
Philadelphia: P. Hah, 430 North 2nd Street.
J. Boll, 1127 Charlotte Str.
Hoboken N. J.: F. A. Sorge, 215 Washington Str.
Chicago: A. Sanermann, 74 Clybourne ave.
San Francisco: J. Arp, 430 O'Farrell Str.
London W.: G. Henze, 8 New Str. Golden Square.

Nr. 86. Mittwoch, 25. Juli. 1877.

Die Stellung und das Programm der radikalen sozialrepublikanischen Partei in Frankreich.*)

In einer Privatversammlung (réunion privée), die vor Kurzem in Paris statthatte, hielt der Journalist Hippolyt Buffenoir einen Vortrag „über die Stellung (eig. Rolle, rôle) und das Programm der radikalen sozialrepublikanischen Partei (du parti républicain radical socialiste) in der gegenwärtigen Krise."

Wir geben die wichtigsten Stellen dieses Vortrags wieder und lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das in demselben entwickelte Programm, auf welches die Candidaten bei den bevorstehenden Wahlen verpflichtet werden sollen. Bürger Buffenoir drückte sich ungefähr wie folgt aus:

Wenn ein Fahrzeug auf klippenbesätem Meer ist, muß jeder Matrose am Posten sein und mit gewissenhaftester Aufmerksamkeit seine Aufgabe erfüllen. Wehe der Mannschaft, wenn Verwirrung herrscht, die Anstrengungen einander durchkreuzen, die Lenkung unsicher ist. Jeder hat seine Pflicht streng vorgezeichnet, das gemeinsame Ziel ist: dem Untergang, dem Tod zu entgehn. Alle wollen das Schiff und sich selbst retten, aber die Einen werden im Tauwerk, die Andern auf dem Verdeck arbeiten, diese am Vordertheil, jene am Backbord. Von dem pünktlichen Ineinandergreifen aller Kräfte hängt die Rettung ab.

Die französische Republik gleicht in diesem Moment einem von Klippen umringten Fahrzeug. Wohin wir die Augen auch richten, erblicken wir tückische Riffe. Die Gefahr ist groß, aber wir müssen hindurchsteuern, um an das ersehnte Gestade der Freiheit zu gelangen. (Beifall.)

Doch reden wir ohne Bild: Angesichts der monarchistisch-bonapartistisch-klerikalen Coalition des 16 Mai muß die gesammte republikanische Partei dem Feind einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen und ihre Anstrengungen vereinigen. Aber in diesem Widerstand dürfen die radikalen Republikaner ihr Wesen und ihre Unabhängigkeit nicht aufgeben. Es darf nicht sein, daß sie ihre Fahne, ihr Programm bei Seite legen; der überzeugungstreue Mann darf die Wahrheit nie mit einer täuschenden Maske bedecken, und mit dem Irrthum, der Unvernunft Compromisse eingehen. (Sehr gut! Sehr gut!)

Seien wir nicht die Opfer einer falschen Großmuth. Der Streich des 16. Mai war die würdige Krönung der Bourgeoispolitik, welche die sogenannte republikanische Majorität der Versailler Kammer seit dem 20. Februar d. h. seit dem Zusammentritt dieser Kammer. Anm. d. Red. d. V.) befolgt hat. Diese Majorität glaubte, daß es weise sei, durch weichliche Mäßigung und Nachgiebigkeit die Befestigung, die Begründung der Republik herbeiführen zu wollen. Sie begann damit, jene große von der Gerechtigkeit gebotene Maßregel der Menschlichkeit zu verwerfen, ich meine die Amnestie, die volle und ganze Amnestie, ohne irgend welche Einschränkung Dann vertagte sie alle versprochenen Freiheiten: die Preßfreiheit, das freie Vereins- und Versammlungsrecht; sie ließ die radikalen, die einzigen logisch-republikanischen Zeitungen verurtheilen; sie, die sogenannte republikanische Majorität hatte die Stirn, ein jeder Vernunft spottendes Kulturbudget zu bewilligen; sie ging sogar soweit, was noch unerhörter, dem Herrn Mac Mahon, der es obendrein gar nicht verlangt hatte, eine Gehaltszulage von 300,000 Frcs. zu votiren. (Bewegung unter den Zuhörern.)

Kurz, die Majorität hat nichts, oder so gut wie nichts für die Freiheit gethan, nichts für die Befreiung des Gewissens, nichts für die Lösung der großen sozialen Frage und das in Elend schmachtende Volk, nichts für die Erfüllung der erhabenen Aufgabe, die sich in den Worten zusammenfaßt: Revolution — Gerechtigkeit.

Gegenüber solcher Schwachheit erhob die Reaktion das Haupt, schmiedete Ränke, machte Verschwörungen unter dem Deckmantel der Präsidentschaft; sie benutzte die Unentschlossenheit, die Achselträgerei des Herrn von Marcère, des Herrn Jules Simon; und als sie bereit war zum Handeln, als der Bund des Elysée (Präsidentenpallasts) mit dem Vatikan besiegelt war, trat sie mit dem 16. Mai hervor und vertagte die Kammer, um sie nachher aufzulösen. (Sehr gut! Sehr gut!)

Bürger, wenn wir es statt mit den Nullen, aus denen das jetzige Ministerium besteht, mit ernsthaften Staatsmännern zu thun hätten, wäre das Aeußerste schon geschehn und die Republik verloren — verloren? Nein. Die Republik ist unsterblich, unzerstörbar. (Langanhaltender Beifall.) Aber sie wäre auf's Schlimmste bedroht.

Ehe ich weiter gehe, Bürger, kann ich nicht umhin, die jämmerliche Haltung des Herrn Jules Simon Mac Mahon gegenüber zu geißeln. In dem Antwortschreiben, das er ihm schickte, hätte er mit dem Stolz eines Demokraten, in dem Geist eines echten Freidenkers, für den er sich ja ausgiebt, zu ihm reden müssen. (Sehr gut! Sehr gut!) Aber nein; statt diese männliche Sprache zu führen, die Herrn Jules Simon einen Theil seiner entschwundenen Popularität zurückgebracht hätte, stammelte er Entschuldigungen, schützte Unwohlsein vor — wie ein Schuljunge. (Beifall.) Mit einem Wort, er benahm sich wie ein feiger Bourgeois, und nicht wie ein freier Mann. Gehen wir weiter! Durch die Coalition des 16. Mai fühlte die sogenannte republikanische Majorität sich verletzt und sämmtliche „Linken" protestirten. Die „äußerste Linke" vereinigte sich mit den übrigen Gruppen zur Vertheidigung der Republik. Gut — ich will das nicht mißbilligen, aber — die kämpfende Demokratie (la démocratie militante) hatte ein Recht das zu verlangen — die äußerste Linke hätte ein von ihr allein ausgehendes Manifest an das Volk richten müssen. Das Manifest der 363 ist verschwommen, endlos lang, phrasenreich. Es ist leicht, den Verfasser zu errathen. Man hätte deutlich, fest, kurz, scharf reden, unerschütterliche Entschlüsse verkünden müssen. Es ist nicht geschehn. Der Wille der Klarheit hat gefehlt. (Sehr gut! Sehr gut!)

Die vorgeschrittene Demokratie kam im Moment der Gefahr zu den gemäßigten Republikanern. Und die Gemäßigten haben sich zu Nichts verpflichtet. Wo ist das Programm von Leuten wie Léon Rinault und Consorten (von der Sorte unserer Nationalliberalen des rechten Flügels. Red. d. V.)? Hüten wir uns, daß wir nicht die Geprellten (les dupes) einer Allianz werden, welche die Liebe der Republik, der Haß der Reaktion uns auferlegen. Beobachten wir, die radikalen Republikaner, eine kluge Zurückhaltung und fordern wir für die gesetzliche Aktion Garantien! (Beifall.)

Vergessen wir nicht, daß wir nach Bekämpfung und Niederwerfung der Coalition des 16. Mai, die unzweifelhaft vor dem allgemeinen Stimmrecht in Staub sinken wird, jene gouvernementale, opportunistische (Regierungs- und Opportunitätspolitik treibende) Bourgeoisie zu bekämpfen haben werden, die uns so oft verderblich geworden ist — jene „Gemäßigten", welche die Gewalt für sich wollen und uns von unserem Ziel abdrängen: **der direkten Regierung des Volks durch das Volk.** (Beifall.)

Wir büßen schwer für die Fehler jener Halben, die stets zu Conzessionen bereit sind (ces concessionaires sans fin), die einen nationalen Klerus (Staatskirche) und stehende Heere wollen, die soziale Frage leugnen und die Allmacht des Staats predigen.

Wir, Bürger, haben ein anderes Programm, dessen Durchführung wir mit allen Mitteln erstreben.

Erlauben Sie mir, daß ich es Ihnen in seinen Grundzügen vorlege, so wie es, meiner Ueberzeugung nach, bei den bevorstehenden Wahlen in Paris, Lyon, Marseilles, in allen großen und kleinen republikanischen Städten zur Anwendung kommen muß, wenn die Revolution nicht Rückschritte machen soll.

Folgendes sind die Punkte, auf die jeder wahrhaft republikanische Candidat vom Standpunkt der augenblicklichen Lage sowohl als vom Standpunkt des allgemeinen Rechts sich zu verpflichten hat:

1) Anwendung des Artikels 12 der Constitutionsakte vom 16. Juli 1875 (dieser Artikel giebt der Deputirtenkammer das Recht, den Präsidenten und dessen Minister in Anklagestand zu versetzen).
2) Unbedingte, vollständige und sofortige Amnestie für alle Verurtheilungen, welche im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen sich seit dem 4. September (1870) auf französischem Gebiet vollzogen haben, ausgesprochen worden sind; Gewährung der nöthigen Existenzmittel an die Amnestirten.
3) Trennung von Staat und Kirche; Maßregeln zur Verminderung des Einflusses der Kirche: Abschaffung des Cultusbudgets, Austreibung der Jesuiten, gesetzliche Gleichstellung der Geistlichen mit den übrigen Staatsbürgern. (Würde die Austreibung der Jesuiten nicht mit dieser „Gleichstellung" im Widerspruch sein? R. d. V.)
4) Religionslose Schulen (instruction laïque); unentgeltlicher und obligatorischer Schulunterricht in Volksschulen und Fachschulen.
5) Beseitigung aller die individuelle Freiheit, die Preßfreiheit, die Unterrichtsfreiheit, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die Freiheit der Arbeit beschränkenden Gesetze. (Ist die Unterrichtsfreiheit nicht ebenfalls mit der geforderten Austreibung der Jesuiten im Widerspruch? Der scheinbare Widerspruch mit den „religionslosen Schulen" läßt sich wohl durch die Annahme heben, daß es den Eltern erlaubt sein soll, sich nicht auf die Staatsschulen zu beschränken, sondern ihren Kindern nebenbei auch noch Privatunterricht, zu Haus oder in Privatschulen, ertheilen zu lassen. Oder meint Herr Buffenoir, daß nur der Unterricht überhaupt obligatorisch sein, Jedem es aber freistehen soll, ob er seine Kinder in Privat- oder Staatsschulen schickt. Das bedürfte einer Aufklärung. Und ferner ist auch der Begriff „Freiheit der Arbeit" ein so vager und von der freihändlerischen Bourgeoisie so vielfach mißbraucht worden, daß eine nähere Definition sehr nöthig wäre. R. d. V.)
6) Umgestaltung der Gesetze, welche die Familie betreffen; Reform der Eigenthumsgesetze, und zwar zu dem Zweck, das Privateigenthum auf seine einzig berechtigte Quelle, die Arbeit, zurückzuführen.
7) Unentgeltliche Rechtspflege; der Gerechtigkeit entsprechende Justiz; Rechtsprechung durch das Volk; Aburtheilung aller Vergehen und Entscheidung aller Rechtsfälle durch Volksgerichte, in denen jeder Staatsbürger zu sitzen berechtigt ist.
8) Abschaffung der stehenden Heere; allgemeine Volksbewaffnung; Organisation eines Volksheeres.
9) Organisation des Kredits und des Versicherungswesens; Staatskredit und Sicherung der Arbeitsinstrumente auf dem Gebiete der Landwirthschaft und der Industrie für Solche, welche dieselben (die Arbeitsinstrumente) direkt gebrauchen, damit das Produkt der Arbeit Demjenigen zukomme, der es hervorgebracht hat.
10) Abschaffung aller Monopole (in Handel, Industrie, Finanzen u. s. w.).
11) Freie Selbstverwaltung für alle Gemeinden.
12) Erwählung aller Beamten durch das Volk; Abschaffung aller überflüssigen Aemter; Reorganisation des ganzen Beamtenthums.
13) Verantwortlichkeit aller Beamten, die jederzeit absetzbar sind; Herabsetzung aller zu hohen, Erhöhung aller zu niedrigen Gehälter.
14) Abschaffung des Senats.
15) Abschaffung der Präsidentschaft.
16) Eine einzige, stets tagende Volksvertretung, welche die Angelegenheiten des Landes zu verwalten, die Gesetze vorzubereiten und dieselben, nachdem sie die Bestätigung des Volks erhalten, zur Ausführung zu bringen hat. Der Akt der Kriegserklärung ist als Gesetz zu betrachten und bedarf daher der Zustimmung des Volks.
17) Rückkehr der Nationalversammlung nach Paris.

(Die Verlesung dieses Programms wird von lebhaftem Beifall begleitet.)

Bürger Buffenoir fortfahrend:

Man hat gesagt, jeder Deputirte, der das Manifest der 363 unterzeichnet, habe damit das Patent (brevet) seiner Wiederwahl unterzeichnet. Ich weiß nicht, was die Antwort des allgemeinen Stimmrechts sein wird. Daß sie für die Feinde der Republik vernichtend ausfallen wird, bezweifle ich nicht. So viel steht fest: dieses Manifest war kein Programm; es war ein einfacher Protest gegen den tollen Streich des 16. Mai — nichts weiter.

Aber mit Protesten, und seien sie noch so vortrefflich ausgearbeitet, legt man nicht die Grundlagen eines sozial-politischen Systems, setzt man nicht den Uebergriffen der persönlichen Gewalt einen unübersteiglichen Damm. (Beifall.)

Die Unterzeichner des Manifests bieten mir keine genügende Sicherheit. Ich nehme einige Mitglieder der radikalen Linken aus. Es wäre freilich besser gewesen, sie hätten das Programm unterzeichnet, das ich soeben verlesen, und die ehrenvolle Aufgabe übernommen, es selbst mit Gefahr des Lebens zu vertheidigen. Dies ist das Patent der Wiederwahl, welches ich für unsere Abgeordneten wünsche. Am Tage, wo sie es verdient haben, ist die Republik gegründet, die Revolution vollendet, oder wenigstens auf dem geebneten Wege zur Vollendung. (Beifall.)

Unsere Pflicht ist, an der Spitze zu marschiren, die reaktionäre Coalition energisch zu bekämpfen, aber auch Bürgschaften dafür zu erlangen, daß der Wille, das Denken und die Bedürfnisse des Landes ihren wahrhaftigen Ausdruck erlangen. Wir müssen uns durch Männer vertreten lassen, welche mit ganzer Kraft und rückhaltlos für unsere Ideen einstehen, die keine windigen Utopien sind, sondern die logischen und unabweisbaren Consequenzen des großen Urprinzips der Volkssouverainetät. (Beifall.)

Vergessen wir nicht, daß der Streich des 16. Mai sich hauptsächlich gegen den Radikalismus richtete. Am Radikalismus ist es also, den Handschuh aufzunehmen, kühn seine Fahne zu entfalten und sich an die Vernunft des Volkes zu wenden.

Die Neuwahlen, zu denen wir in Kurzem berufen sein werden, haben eine doppelte Aufgabe: der Republik Genugthuung zu verschaffen für den Streich des 16. Mai; und dann das demokratische Programm seiner praktischen Verwirklichung zuzuführen. (Sehr gut.)

Nur durch radikal-revolutionäre Wahlen können wir diesen Zweck erreichen, können wir die verlorene Zeit wiedergewinnen, die Fehler der „Gemäßigten" wieder gut machen und die für Frankreich unerläßlichen Reformen ermöglichen.

Wir, das souveräne Volk, wir haben keine Losung (mot d'ordre) zu empfangen, außer von der Vernunft. Und die Vernunft sagt uns: Kämpft gegen die Bonapartisten! Kämpft gegen die Klerikalen! Kämpft gegen die Sklaven der Monarchie! Krieg den selbstsüchtigen Bourgeois, den Angstmeiern (trembleurs), die keine Ideen im Hirn, keine Gefühle im Herzen haben! Krieg dem Mäßigungsdusel (modérantisme), dieser Eiterbeule der modernen Republik! Krieg der Opportunitätspolitik, dieser Schande unserer Generation! (Beifall.)

Die Vernunft sagt uns: Raum für die Befreiung des Gewissens! Raum für ein politisches System, welches uns vor den Usurpatoren (Prätendenten, welche sich der Regierung widerrechtlich bemächtigen) und vor einem Staatsstreich schützt! Raum für das radikal-sozialistische Programm! Raum für die revolutionären Republikaner, welche es der Verwirklichung zuführen werden!

Das ist die einzige Losung, auf welche der Wähler zu achten hat. Sie ist nicht ausgegeben von dieser oder jener Abgeordneten- oder Senatoren-Gruppe; sie ist ausgegeben von der Vernunft, der Logik, der Gewalt der Thatsacher, die mächtiger ist als alle Kammern, als alle Senate, als alle Regierungen der Erde.

Es gilt, uns endlich dieser Bourgeois-Republikaner zu entledigen, welche Frankreich entehren und zu Grunde richten.

(Langanhaltender Beifall. Donnernde Rufe: Es lebe die soziale Republik! Es lebe die Revolution!)

Dies der uns übersandte Bericht. Mit den Ausführungen und dem Programm des Bürger Buffenoir können wir uns im Wesentlichen einverstanden erklären. In dem Programm hätten wir hier und da eine präzisere Formulirung gewünscht, aber es enthält doch die Fundamentalforderungen des Sozialismus, und wir müssen bedenken, daß die Aufstellung eines festen, scharf formulirten sozialistischen Programms in Frankreich derzeit eine Unmöglichkeit ist. Genug: das Programm ist sozialistisch. Die Rede des französischen Sozialrepublikaners beweist aber, daß in Frankreich selbst die Stellung des Volks zu der „republikanischen Coalition" von unseren französischen Gesinnungsgenossen ähnlich aufgefaßt wird, wie von uns.

*) Obiger Artikel ist uns aus Paris von französischer Seite in französischer Sprache zugegangen, unter ausdrücklicher Billigung des von dem „Vorwärts" in Bezug auf die Krisis in Frankreich eingenommenen Standpunktes. R. d. V.

Die Prostitution in den „höheren" Ständen.

Eine höchst interessante Tabelle findet sich in den Leipziger Zeitungen, welche den Beruf und Stand der unehelichen Mütter der Stadt Leipzig vergleichsweise, nach Jahren geordnet, feststellt. Wir drucken zunächst hier die Tabelle ab, um daran einige Bemerkungen zu knüpfen:

Beruf und Stand.	1871	1875	1876	1876	
	Zahl der Kinder			erste Kinder	fernere Kinder
Dienstmädchen, Aufwärterinnen	216	245	301	191	110
Wirthschafterinnen	20	23	20	11	9
Gouvernanten, Gesellschafterinnen	2	1	—	—	—
Näherin., Schneiderin., Plätterin.	70	109	100	72	28
Wäscherinnen	8	8	12	11	11
Strickerinnen	21	24	33	14	19
Handarbeiterinnen	29	42	70	31	39
Fabrikarbeiterinnen	65	102	82	56	26
Verkäuferinnen	2	8	9	6	3
Händlerinnen	3	1	10	5	5
Schauspielerinnen, Malerinnen	4	5	3	3	—
Private	5	5	67	56	11
Prostituirte	8	—	3	2	1
Töchter von					
Handwerkern	31	15	—	—	—
Tagelöhnern, Marktbelfern	13	2	—	—	—
Subalternbeamten	8	5	—	—	—
Oberbeamten, Advokaten, Lehrern	6	5	—	—	—
Kaufleut., Baumeistern, Gastwirth.	11	13	—	—	—
Künstlern	3	2	—	—	—
Landwirthen	4	6	—	—	—
Privatleuten	1	1	—	—	—
Wittw., geschied. u. getr. Frauen	36	40	4	2	2
Unbekannt	39	19	34	20	14
	605	681	748	470	278

Beredte Zahlen! Wer sie nur zu deuten weiß.

Die liberalen Zeitungen erzählen ihren Lesern immerfort, daß die sittliche Verwilderung in den „untern" Schichten der Bevölkerung immer mehr zunehmen und sie geben selbstverständlich den Sozialdemokraten Schuld an dieser Verwilderung.

Nun wissen wir allerdings nicht, ob die liberalen Herren die Prostitution als ein Zeichen sittlicher Verwilderung ansehen — sie sind in diesem Falle vielleicht so „liberal", daß sie im Allgemeinen nur von einer „noblen" Passion sprechen und denjenigen Mädchen, welche den unteren Schichten der Bevölkerung entstammen und sich der Prostitution ergeben haben, gnädiglichst Absolution ertheilen und bei ihnen nur von einem Fehler sprechen, während sie die Ohrfeige, die der entrüstete Bruder eines verführten Arbeitermädchens ihrem Bourgeoisverführer gelegentlich applicirt, laut als ein Zeichen der öffentlichen Verwilderung verkündigen, der man nur mit Verschärfung der Strafgesetze entgegentreten könne.

Wir sind allerdings nicht so „liberal" und erklären die Prostitution für eine sittliche Verwilderung.

Da nun in Leipzig der Nationalliberalismus in höchster Blüthe steht, so möchte es im Allgemeinen sehr interessant sein zu erfahren, daß diese Hochburg des Liberalismus in Bezug auf die Prostitution auch eine sehr hohe Stellung in Deutschland einnimmt. Die 748 unehelichen Kinder in einem Jahre geben davon ein sehr beredtes Zeugniß und ein noch beredteres Zeugniß von der „Heiligkeit der Ehe" in der heutigen Gesellschaft.

Sehen wir uns aber nun die Tabelle etwas genauer an, so kommen wir zu dem sehr naheliegenden Resultat, daß alle diejenigen Mädchen der „unteren Schicht" der Bevölkerung, welche mit der Bourgeoisie in fortwährende Berührung kommen — Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Wirthschafterinnen ein verhältnißmäßig großes Contingent zur Prostitution stellen, während die Fabrikarbeiterinnen und Handarbeiterinnen der sittlichen Verwilderung verhältnißmäßig weniger zum Opfer fallen.

Betrachten wir die oben angeführten Zahlen, und nehmen wir dabei noch an, daß die größte Zahl der Dienstmädchen ihren Heimathsort außerhalb Leipzigs hat, nach welchem sie wieder gesandt werden, wenn sich die Folgen der Prostitution zeigen, während dies bei den Fabrik- und Handarbeiterinnen nicht in solchem umfangreichen Maße der Fall ist, so erhalten wir ein Resultat, mit welchem die Bourgeoisie in Bezug auf ihre „noblen Passionen" wohl zufrieden sein kann, wenngleich wir nicht umhin können, die Verantwortlichkeit für die sittliche Verwilderung der vielen jungen Mädchen aus den „niederen" Schichten der Bevölkerung lediglich den Herren und Herrchen der Bourgeoisie zuzuschieben.

Sehen wir nun aber die zweite Rubrik an: Töchter von Handwerkern, Tagelöhnern, Oberbeamten, Advokaten ꝛc. ꝛc., so fällt uns sofort auf, daß verhältnißmäßig die Töchter der sogenannten höheren Stände in den Jahren 1871 und 1875 bedeutend mehr der „noblen Passion" der „freien Liebe" gehuldigt haben, als die Töchter der „niederen Klassen."

Dann aber erstaunen wir, daß im Jahre 1876 keine einzige „Tochter" mehr zu finden ist, die einen Fehltritt gemacht hat.

Doch halt! Blicken wir etwas höher auf die Tabelle, da finden wir, daß in den Jahren 1871 und 1875 je 5 „Private" notirt sind, daß aber, während für 1876 die „Töchter" gänzlich verschwinden, die Zahl der „Privaten" von 5 auf 67 gestiegen ist. Da haben wir die „Töchter" der Advokaten, Professoren, Oberbeamten, Kaufleute, Landwirthe, Künstler ꝛc. ꝛc. aber nicht rubricirt, nicht nach Ständen angeführt, erwischt. Unter dem Namen „Private" soll die „Schande" der „höheren" Stände verdeckt werden. — — —

Und wer nun weiß, wie durch eine Reise in's Bad oder nach Italien oder in eine Entbindungsanstalt die „Schande" der „freien Liebe" von der vornehmen Gesellschaft fortwährend verdeckt wird, wer da weiß, daß auch in den umliegenden Dörfern Leipzigs viele Kinder in das Civilstandsregister eingetragen werden und dort die wohlhabende Leipziger Mutter als „unehelich" aufgeführt wird, also nicht in der oben stehenden Tabelle steht, der kann sich ein Bild machen von der „Heiligkeit der Ehe", von der großen Moralität, die in der Hochburg des Nationalliberalismus in Leipzig herrscht und wer ferner weiß, daß gerade bei den „höheren Ständen" das „Abtreiben der Leibesfrucht" ein immer und immer wiederkehrendes Strafobjekt der Gerichte bildet, das manchmal sich zu Monstreprozessen aufbauscht, der wird einen noch höheren Begriff von der „Heiligkeit der Ehe" und der „sittlichen Verwilderung" gerade in den höheren Ständen erhalten.

Daß die Sozialdemokraten, wenngleich sie in Leipzig in der großen Minderheit sich befinden, an dieser Calamität Schuld sind, das ist natürlich — darauf schwören alle Leser des „Tageblattes" und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wenigstens laut und öffentlich, wenn sie auch im Geheimen vielleicht in sich hineinkichern und über die dummen Teufel lachen, die ihrem Schwur glauben, während sie dabei einem kleinen Dienstmädchen vom Lande in die dicken Wangen kneipen. — — —

Doch wir wollen Leipzig nicht „schlecht machen". — So wie in dieser „Seestadt", so ist es mehr oder minder überall — dieselbe Grundlage der Gesellschaft, dieselben Ausflüsse derselben. Die „Heiligkeit der Ehe" ist durch die überwuchernde Prostitution in der heutigen Gesellschaft in Frage gestellt; dieser Prostitution kann nur durch die wahre Liebe ein Damm entgegengesetzt werden — und allgemein kann die wahre Liebe ohne Nebenansichten und Nebenrücksichten nur in einer sozialistischen Gesellschaft vorhanden sein.

Sozialpolitische Uebersicht.

— Das Vereins- und Versammlungsrecht soll in Preußen noch mehr „ausgelegt" werden; den Verwaltungsbeamten will die Regierung angesichts der Agitationen der Sozialdemokratie noch größeren Spielraum bei Beurtheilung der Frage, ob eine Versammlung direkte Gefahr bringe, gewähren. — Es nützt Alles nichts mehr, Herr v. Eulenburg, die Zeiten sind vorüber, wo man durch das Verbot von Versammlungen gegen uns wirken konnte — das sozialistische „Gift" ist bis an die Throne gedrungen, und während Excellenz den Namenszug unter das Verfolgungsdokument setzten, lächelt der die Feder reichende Unterbeamte vielleicht verständnißinnig und spöttisch in sich hinein: „Es hilft doch nichts."

— Wie traurig die Lage des Volkes in Deutschland ist, geht aus einer Berliner Correspondenz in Nr. 21 der „Zeitschrift für deutsch-österreichische Kohlen- und Coaks-, für Eisen-, Stahl- und Maschinen-Industrie" hervor. Dieselbe lautet:

„Die letzte Generalversammlung der F. Wöhlert'schen Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei-Aktiengesellschaft gab wiederum ein beredtes Zeugniß von der geradezu verzweifelten Lage der Berliner Eisenindustrie. Die Gesellschaft konnte während des ganzen Jahres nur Aufträge erhalten, wenn sie die reinen Selbstkosten forderte, mußte aber derartige unlohnende Arbeiten übernehmen, um sich einen Stamm guter Arbeiter zu erhalten und nicht die Fabrik zum Stillstand zu bringen. Im Auslande hatte die Gesellschaft zwar nach langen Bemühungen gute Verbindungen angeknüpft und gewinnbringende Aufträge in Aussicht, als durch die orientalischen Wirren alle Abschlußverhandlungen plötzlich abgebrochen wurden. Die Gesellschaft hat daher, da sie sich zu wiederholten Abschreibungen auf Gebäude- und Inventarconten veranlaßt sah, und endlich an unsicheren Forderungen allein 265,000 Mark abschreiben mußte, im Jahre 1876 mit einem Verlust von 4,660,900 Mark gearbeitet. Durch diese Abschreibungen und durch eine Reduktion des Aktienkapitals ist jedoch ein zur Zeit reeller Werth der Fabrik festgesetzt und hofft man beim Eintritt einer nur einigermaßen günstigeren Lage der Maschinenindustrie wieder mit Nutzen arbeiten zu können."

Zunächst wird hier offen ausgesprochen, daß die Fabrik nur deshalb weiter gearbeitet hätte, um sich einen Stamm guter Arbeiter zu erhalten — also aus Eigennutz und nicht, wie so viele Heuchler bei ähnlichen Gelegenheiten sagen, aus Humanität und Fürsorge für die Arbeiter. — Die Wöhlert'sche Fabrik ist im Jahre 1872 in ein Aktiengeschäft verwandelt worden; als Aufsichtsrathsmitglied war auch Dr. Braun, Mitglied des Reichstags, unterzeichnet. — Aus obiger Correspondenz geht wahrlich zur Genüge hervor, daß die Sozialdemokratie keine Schuld an dem heutigen schlechten Geschäftsgange hat, sondern daß die Gründer und diejenigen Personen, welche die Kriegsbefürchtungen in Schuld haben, die Hauptschuldigen sind.

— Schulze-Delitzsches. Das „Waldbröler Kreisblatt" bringt folgende Notiz: „Die bei hiesiger Volksbank (E. G.) (deren Kassirer das Weite gesucht hat) bis jetzt ermittelte Verlustsumme soll sich auf circa 180,000 Mark belaufen, welche sich nach juristischem Urtheile bei einem etwa ausbrechenden Falliment der Bank wenigstens um das Dreifache steigern und zur Regelung der ganzen Sache einen Zeitraum von mindestens 10 Jahren in Anspruch nehmen würde. Da die angegebene Verlustsumme die Geschäftsantheile der Mitglieder der Bank und den Reservefond bei Weitem übersteigt, und einzelne Mitglieder hohe, über ihr Vermögen hinausgehende Summen von der Bank entlehnt haben, so wird die Liquidation wohl unvermeidlich sein und den ganzen wirklichen Verlust klarstellen. Das ist ein schwerer Schlag für viele Einwohner des Kreises, der ohnehin der ärmste des ganzen Regierungsbezirks Köln ist." — Hinzuzufügen ist nichts!

— Eine furchtbare Anklage schleudert die Handelskammer zu Hannover den in Europa herrschenden Regierungssystemen in's Gesicht. Die Handelskammer führt nämlich in ihrem Jahresberichte also Klage:

„Wir brauchen nicht weiter auszuführen, wie bei den heutigen internationalen Handelsbeziehungen jegliche politische Verwickelung die ruhige Entwickelung des Geschäfts stört. Bei der fortwährenden Kampfbereitschaft der meisten europäischen Staaten, bei der Rücksichtslosigkeit, die auf dem Gebiete der auswärtigen Politik den geschäftlichen Verhältnissen der Länder gegenüber beobachtet wird, kann dasjenige Vertrauen nicht Platz greifen, welches nothwendig ist, um endlich normale Zustände anzubahnen."

Daß Rußland, Frankreich, und vor Allem Deutschland selbst durch diese Anklage hauptsächlich getroffen wird, ist wohl selbstverständlich.

— Zu der deutschen Studentenbewegung, welche durch die Removirung Dühring's hervorgerufen worden ist, bringt die „Magdeburger Zeitung" aus Berlin folgende Bemerkung:

„Wenn Herr Hasselmann von der angeblichen „Verbrüderung" liest, welche am Freitag Abend im Saale des Handwerkervereins zwischen Studenten und Sozialdemokraten stattgefunden haben soll, müssen eigenthümliche Erinnerungen in ihm wachgerufen werden. In demselben Lokale war es nämlich, wo er vor genau zehn Jahren (vielleicht bis auf den Tag genau) in einer Studentenversammlung, die zum Zwecke einer Beantwortung von Friedens- und Freundschaftsadressen der Pariser und Straßburger Studirenden berufen war, selbst noch Student, jene sozialdemokratischen Ansichten entwickelte, denen er sich später mit Leib und Seele ergeben sollte. Unter mehreren Hundert Hörern war damals nur einer oder zwei, die ihm beistimmten. Die letzten Vorgänge haben jedenfalls gezeigt, daß die Zahl gewachsen ist."

Parteigenosse Hasselmann wird sich gewiß gefreut haben, als

Ueber die russischen Greuelthaten in Bulgarien

laufen die empörendsten Nachrichten von allen Seiten ein. Der verbannte Midhat Pascha richtet aus Plombieres folgenden vom 10. Juli datirten Brief an die Redaktion der „Times":

„Mein Herr! Der Telegraph verbreitet in Europa die Nachrichten über Akte der Grausamkeit, begangen von den Russen in Asien, Europa und im Schwarzen Meere, wo sie inoffensive Handelsschiffe mit ihrer Bemannung in den Grund gebohrt haben. Die Zerstörungswuth, von welcher sie ergriffen wurden, schont weder Unschuldige, noch Frauen, noch Greise, sie achtet weder Hospitäler noch Gebäude für den öffentlichen Dienst, noch die dem Gebete geweihte Zeit. Die Montenegriner, welche die Alliirten der Russen wurden, glauben am besten ihre Mission zu erfüllen, indem sie die gefangenen Türken auf das Grausamste verstümmeln, und die Bulgaren, irregeleitet durch die Versprechungen der Russen, unternehmen heute, nachdem sie vor einigen Wochen die muselmanischen Greise, die man zur Einbringung der Ernte zurückgelassen, massacrirt hatten, die Abschlachtung der Muselmanen in den Städten, welche die Russen am rechten Donauufer occupiren. Was jetzt in Bulgarien geschieht, das sind dieselben Ausbrüche, welche den Beginn der Insurrektion im vorigen Jahre signalisirten und die unglücklicherweise die Muselmanen in einem Momente hochgradig aufregten, wo man der Pforte rieth, die bulgarische Insurrektion nicht ernst zu nehmen und nicht mit der vollen Strenge des Gesetzes gegen sie zu verfahren. Man hat in Europa so viel von den türkischen Grausamkeiten gesprochen, die, wenn sie selbst in einem größern Maße existirt haben, doch nichts Anderes waren, als die durch ausnahmsweise Zustände hervorgerufene schmerzliche Folge der bulgarischen Grausamkeiten, daß man schließlich dahin gelangte, diese erste Phase der Insurrektion zu vergessen. So geschah es, daß die Repressionsakte der Regierung meines Landes und die von der Regierung gebrandmarkten und bestraften Racheakte Einzelner zum Thema ungerechter Angriffe gegen die Türkei und zum Vorwand für einen noch ungerechteren Krieg gedient haben, für einen jener Kriege, welchen gegenüber Europa die Gewohnheit angenommen hat, mit gekreuzten Armen zuzusehen, und die in allen ihren mehr oder minder entfernten Folgen gerade Jene erreichten, die sie zugelassen haben, wiewohl sie sie hätten verhindern können. Ich hoffe, mein Land wird aus diesem Kriege nicht zermalmt hervorgehen, wie es unsere Feinde hoffen. Es hat bereits seit einem Jahre den Beweis geliefert, und liefert ihn heute, von einer Kraft und einem Patriotismus, die sich nicht einen Augenblick verleugneten. Es wird jeden Fußbreit seines Territoriums dem Feinde bestreiten, und wenn es in dem Kampfe unterliegen sollte, wird es, wenn es auch keine Alliirten gehabt hat, doch Besiegte mit sich haben."

Folgende Telegramme vom 14. Juli aus Schumla und aus Rasgrad geben Kunde von erneuten Schandthaten:

„Von allen Seiten laufen übereinstimmende Meldungen ein, daß in den von den Russen occupirten Gebietstheilen die Bulgaren, von Kosaken aufgestachelt und unterstützt, mohamedanische Ortschaften plündern und entsetzliche Greuelthaten an Greisen, Frauen und Kindern verüben. So wurden beispielsweise nach offiziellen Daten 200 Flüchtlinge aus Sistowa in Tschirli größtentheils massakrirt, in Ostrantsch und Kosovo, vier Stunden vor Rustschuk, die mohamedanische Bevölkerung, worunter 35 Kinder, von Bulgaren und Kosaken niedergemacht, in Leschbunar die Frauen geschändet, die Männer massakrirt. Zahlreiche ähnliche Fälle werden aus der Gegend von Tirnowa, Plevna und Slivno gemeldet; unter der mohamedanischen Civilbevölkerung herrscht in Folge dieser Nachrichten ungeheure Aufregung und panischer Schrecken. Alles flüchtet nach rückwärts, Hab und Gut zurücklassend."

„Soeben wurde der Bahnverkehr zwischen Rustschuk und Rasgrad unterbrochen, weil sich russische Vorposten dem Bahnkörper bis Betona genähert. Die Kosaken begehen im Verein mit den Bulgaren entsetzliche Greuelthaten und haben auch bei Katzliewo sechs Dörfer verbrannt und deren Einwohner ermordet. Eine ganze Emigranten-Karawane, an 200 Wagen, wurde unweit Biela überfallen und größtentheils getödtet.

Eine Nachricht der „Neuen Freien Presse" vom 16. Juli lautet:

„Die Russen fahren fort, in jenen Städten und Dörfern, die sie besetzen, Grausamkeiten zu begehen. Sie begnügen sich nicht damit, die muselmanischen Einwohner ihrer Habe zu berauben, sondern sie begehen an Frauen und Kindern die entehrendsten Schandthaten, und dies in einem Augenblicke, da eine Proklamation des Kaisers Alexander den Mahomedanern Sicherheit ihrer Person und ihrer Familien und ihres Besitzes verspricht. Die Einwohner von Tems bei Tirnowa flüchteten sich beim Herannahen der Russen in die Moschee, wo sie von den Russen bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Dreihundert Wagen mit flüchtigen Familien wurden von den Russen zuerst aus Geschützen beschossen. Als die Russen die Flüchtlinge einholten, massakrirten sie dieselben. In allen von den Russen occupirten Ortschaften begehen die Bulgaren, von den Russen angefeuert, die scheußlichsten Greuelthaten."

Und schließlich schreibt man noch dem „Daily Telegraph" Folgendes:

„Eigenthümlich ist es, daß alle Dörfer in Flammen aufgehen, daß alle mohamedanischen Dörfer von Blut und Leichen starren, wo die russischen Vorposten sich zeigen. Die Kosaken mögen nach Herzenslust plündern und manche Schandthaten ungestraft verüben; solcher Greuelthaten halte ich sie nicht für fähig. Es sind die harmlosen Bulgaren, welche beim Nahen der Russen ihrem verhaltenen Groll freien Lauf lassen, so daß selbst die Mohamedaner die regulären russischen Truppen mannigfach als Retter begrüßten. Wenn indessen die offiziellen russischen Telegramme von einem enthusiastischen Empfang berichten, so ist dies doch nur mit einem gewissen Vorbehalt aufzunehmen. Wenn man die Bulgaren fragt, wo ihr Vieh und ihr sonstiges Besitzthum geblieben sei, antworten sie nahezu regelmäßig: „Unsere Brüder, die Russen, haben uns Alles gestohlen."

Nette „Humanitätsstreiter", welche wie die Bestien hausen. „Väterchen" kann stolz sein auf seine Kreaturen — Europa aber muß sich schämen, daß es solche Verbrechen duldet.

— Wie die Schweizer sich die Macht des Fürsten Bismarck vorstellen. Unter dieser Rubrik wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: „Einer meiner Bekannten, der sich zu einer Kur in Ragaz aufhielt erzählt mir Folgendes: Der König von Sachsen war im Hotel R. abgestiegen und Graf Arnim wurde jeden Tag erwartet. Da es mich interessirte, den viel genannten ehemaligen Botschafter zu sehen, frug ich den Kellner, ob Arnim angekommen sei. Nach mehrtägigem Fragen heißt es: „Ja, er wohnt im selben Hotel mit dem König von Sachsen." Hat der König ihm auch einen Besuch gemacht?" „Ei, was denken Sie,

er von der schönen Versammlung las, die in Berlin stattfand und den guten Geist dokumentirte, der in einem größeren Theil unserer studirenden Jugend eingezogen ist. „Eigenthümliche Erinnerungen" beschleichen uns sämmtlich, die wir vor längeren Jahren in den Kampf für die Freiheit und Gleichheit in Deutschland eintraten und an das kleine Häuflein der Mitkämpfer zurückdenken, während jetzt die Arbeiterbataillone nach hunderten zu zählen sind. Und hierüber freut sich Hasselmann sowohl, als wir andern noch mehr. — Ferner freut es uns, daß die Notiz der „Magdeburger Zeitung" selbst andeutet, daß unsere Parteigenossen die ganzen Jahre hindurch treu und fest zur Fahne halten. Es ist dies ein trefflicher Gegensatz zu den früheren Fortschrittlern und Auchdemokraten, die sich haben reptilisiren lassen.

— In der Dühringaffaire stecken sich alle nationalservile und reptilisirte Blätter hinter die „wüste Agitation", da sie keine vernünftigen Gründe für die Remotion Dühring's anführen können. Auch die Wiener „Neue Freie Presse" klammert sich an diesen Ausdruck, indem sie schreibt: „Der blinde Gelehrte hat durch die wüste Agitation, welche zu seinen Gunsten entfesselt wurde, an Sympathien nicht gewonnen." — Das Alles erinnert lebhaft an Eugen Richter, der deshalb die Postunterbeamten hungern lassen will, weil die Sozialdemokraten für Erhöhung des Lohnes derselben agitiren. — Daß auch der „Gewerkverein" in dasselbe Horn mit der Reptilienpresse in Sachen Dühring stößt, wen wird das wundern!?

— Zur Gleichberechtigung der Frauen. Der Senat der Londoner Universität hat mit bedeutender Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, Frauen die Zulassung zu allen Facultäten zu gestatten, nachdem die medicinische mit gutem Beispiele vorangegangen war. Die Universität wird nun daran gehen, einen neuen Paragraph ihrer Statuten von der Regierung zu erwirken. Von unserm deutschen Zopf- und Zunftprofessorenthum, das sich in der Dühring-Affaire wieder so glänzend bewährt hat, ist natürlich nicht zu erwarten, daß es sich zu einer ähnlichen Reform entschließt. —

— Aus Frankreich. Die Mittel, welche Mac Mahon und sein Anhang gebrauchen, um ein für sie günstiges Wahlresultat zu erzielen, sind so verwerflich, sie schlagen der Freiheit derart in's Gesicht, daß man sich nur wundert, daß die biederen Republikaner nicht energischer gegen solche Bedrückungen vorgehen. Selbst Wirthshäuser, in welchen die gegenwärtige Regierung getadelt wird, werden geschlossen. Man sieht, Mac Mahon thut Alles, um sich zu diskreditiren. — Das Gambetta'sche Blatt, die „Republique Française", spricht sich jetzt häufig über die äußeren Beziehungen Frankreichs aus. Es ist ein Lieblingsgedanke des Blattes, sagt die „Kölnische Zeitung", wie des Herrn Thiers, daß Frankreich jeden Augenblick in der Lage sein soll, das ganze Gewicht seines politischen Ansehens in die Wagschale des europäischen Rathes zu werfen. Die „Republique Française" macht Mac Mahon und den Monarchisten den Vorwurf, daß sie Schuld daran wären, daß Frankreich seine Rolle nach Außen nicht gehörig spielen könne; das Blatt sagt dann wörtlich: „Wir stehen sozusagen außerhalb des europäischen Concerts; wer hat uns in diese Lage gebracht, wer hält uns darin? Das Mißgeschick, welches jetzt als seine Werkzeuge die Leidenschaften jener monarchistischen Parteien benutzt, deren Führer die Gewalt an sich genommen haben." — Die „Köln. Zeitung", die es natürlich mit den Republikanern und besonders mit Thiers hält, meint, daß Manches in den Anschauungen des Gambetta'schen Blattes richtig sei, aber andererseits scheint es dem großen rheinischen Blatte auch nicht gerade unumgänglich nothwendig, daß Frankreich jetzt „sein Gewicht in die Wagschale Europas werfe"; es wird sich bei der Politik der Zurückhaltung und Ruhe, welche im ganzen westlichen Europa herrscht, am besten stehen, und wenn die Republikaner ihr auswärtiges Programm so formuliren wollen, daß es ihnen im In- und Auslande Freunde einbringt, werden sie am besten thun, mehr Nachdruck auf die Zurückhaltung als auf das Vordrängen zu legen. — Die „Kölnische Zeitung" hat mit solchen Anschauungen Recht — man sieht aber, daß die Thiers und Gambetta's mindestens ebenso chauvinistisch sind, als die Mac Mahon's. An den Freiheiten im Innern liegt der ganzen Gesellschaft nicht viel, wohl aber an ihren Herrschergelüsten und an dem prahlerischen Glanze nach Außen.

— Es wird uns aus England die erste Nummer eines Blattes, betitelt: „The Socialist" („Der Sozialist") zugeschickt, das in Sheffield, zunächst nur monatlich zum Preis von 2 Pence (etwa 18 Reichspfennig) erscheint. Wenn sich das Blatt seines Titels würdig beweiset, und nicht etwa blos ein (in diesem Fall völlig aussichtsloses) Privatunternehmen oder gar Privatspekulation ist, dann müßten wir uns Glück wünschen, daß endlich wieder nach fast 25jähriger Pause in England das sozialistische Banner aufgepflanzt ist.

---

wenn das der Bismarck erführe, könnte er (der König) um seine Stelle kommen," antwortete der Kellner."

— Zur Heiligkeit der Ehe. Die „Kölnische Zeitung", das große Bourgeoisblatt, bringt folgende Geschäftsannonce:

„Damen! Ein tüchtiger Kaufmann von angenehmem Aeußern und gutem Rufe ist gezwungen, um das schöne, rentable Besitzthum nicht in andere Hände übergehen zu lassen, baldmöglichst eine vermögende Dame zu heirathen, und wird durch diese dringenden, plötzlich eintretenden Verhältnisse nicht auf Schönheit ꝛc. gesehen. Offerten unter R. 100 postlagernd Köln."

— Schlaumeier. Die nationalliberale Presse druckt mit vielem Gaudium aus dem Aufruf der „Chemnitzer Fr. Pr." zum letzten Arbeiterfest in Chemnitz zwei Stellen ab, die sich angeblich in lächerlicher Weise widersprechen und obendrein die Intoleranz der Sozialdemokraten beweisen sollen. Die betr. Stellen lauten, die eine: „In jetziger Zeit, wo die eifrigsten Verfechter der Volksrechte die Kerker bevölkern, muß die Masse sich verbrüdern, um eine feste Phalanx gegen die Reaktion zu bilden. Diese Verbrüderung ist der eigentliche Zweck der sozialistischen Feste, und je trüber die Zeit, desto mehr ist es nöthig, für diesen Zweck zu wirken." Und die andere: „Wir glauben doch, in einer Zeit, wo 4—5000 Menschen in Chemnitz Arbeitsmangel haben, hätten die Beamten und Vertreter der Commune mehr zu thun, als auf allgemeine Kosten Demonstrationen zu Gunsten der reichstreuen Partei zu veranstalten."

Wenn die Herren Setzer der betr. Zeitungen die drei Worte „auf allgemeine Kosten" gesperrt hätten, dann würden die scharfsinnigen Herren Redakteure wohl gemerkt haben, daß weder ein Widerspruch, noch Intoleranz vorliegt, wohl aber eine große — (den Gedankenstrich mag ausfüllen, wen's angeht), und zwar nicht auf sozialistischer Seite. Nicht daß die Reichstreuen Feste feiern, verargen wir ihnen; auch nicht, daß sie ein Sedansfest feiern, denn eine Mordfeier entspricht dem Bildungsgrad des Mordspatriotismus. Was wir ihnen verargen, ist, daß sie ihre Feste auf allgemeine Kosten feiern; daß sie das Volk, daß an dem Sedanstag und allem, was drum und dran hängt, wahrlich schwer genug zu tragen hat, auch noch die Last eines Sedanfestes aufbürden, und für ihr Privatvergnügen den öffentlichen Säckel plündern. Das ist's, worum es sich handelt. Verstanden?

Wider die „Frankfurter Zeitung".

Die prinzipielle Seite unserer Auseinandersetzungen mit der „Frankfurter Zeitung" und ihrer Partei haben wir zur Genüge in einer Reihe von Leitartikeln berührt — wir waren, wenngleich scharf, vielleicht auch verletzend, doch in keinem Ausdruck roh.

Die „Frankfurter Zeitung" macht sich die Sache leichter wie wir; noch ehe wir unsere prinzipiellen Auseinandersetzungen beendet — gleich nach Nr. 2 die Rothen wider die Blauen — wurde ihr schwächlich zu Muthe, sie konnte sich nicht mehr helfen, deshalb hat sie in Nr. 198 einen Leitartikel gegen uns losgelassen, dessen prinzipielle Seite einer besonderen Antwort nicht werth ist; deshalb wollen wir uns an dieser Stelle mit der Frankfurterin abfinden. Wir wollen der „Frankfurter Zeitung" auch heute nicht in ihrer Sprache antworten doch da sie ihren Lesern erzählt, daß wir in unseren Artikeln grob gewesen seien, so wollen wir hier nur unsern Lesern, die unsere Artikel vergleichen können, eine Blumenlese der Ausdrücke, welche die „Frankfurter Zeitung" in einem Artikel gegen uns schleudert, aufzählen, damit das zarte Benehmen des Verfassers desselben allseitig richtig gewürdigt werde.

Die Frankfurterin zieht los: „Bedenklicher Mangel publizistischer Loyalität", „giftgetränkte Ausführungen", „eine lange Verdächtigung", „leerer, verleumderischer Vorwurf", „kleinlicher Ehrgeiz einiger Führer", „es reicht nicht aus, daß man hochmüthig einen Jeden verhöhne", „banausische Phrase und knotiges Gebahren", „horrender Widerspruch", „in perfider Weise", „Leipziger Imperialsozialist", „die schnurrige Redensart von der reaktionären Masse", „eitel Prahlerei, Dunst und Nebel", „diese rothen Blousen thun freiwillig, was die weißen Blousen gedungen thaten", „sie haben den Muth zu dieser verbrecherischen Hanswurstiade", „plumpe Lästerung und schaler Hohn".

Diese zarten — im Gegensatze zu „grob" — Schmeicheleien werden uns in einem einzigen Artikel von der „Frankfurter Zeitung" dargebracht. Da freuen wir uns doch, daß wir grob gewesen sind und nicht derartige Zartheiten angewendet haben. Es fehlt nur noch das Wort: Sozialdemagogie in obiger Blumenlese — dann würde in Bezug auf das Schimpfen die „Frankfurter Zeitung" vollständig auf dem Boden der „Berliner Volkszeitung" stehen.

Die „Frankfurter Zeitung" erklärt in dem Artikel die Behauptung für unwahr, daß die bürgerliche Demokratie nur ein Klasseninteresse vertrete, daß sie lediglich die Politik des Geldsacks treibe — in diesen Worten liegt ein rührendes Eingeständniß! Wir haben niemals behauptet, daß die bürgerliche Demokratie nur Klasseninteresse vertrete, sie kämpft ja auch gegen die Reaktion für einzelne politische Freiheiten, sie treibt nicht lediglich die Politik des Geldsacks, aber sie treibt doch die Politik desselben — die „Frankfurter Zeitung" hat dies selbst durch die Wörtchen „nur" und „lediglich" eingeräumt.

Daß wir der früheren Republik Frankfurt Erwähnung thaten, das hat die brave Frankfurterin ungemein empfindlich berührt — aber konnten wir anders, wenn die „Frankfurter Zeitung" ihrer idealen Republik die Republiken Venedig und Andorra entgegenstellte? Weshalb erwähnte sie nicht, als Gegensatz zu einer guten Republik, in welcher die Allgemeinheit befiehlt, das ihr so naheliegende Frankfurt, da sie einmal doch untergegangene Republiken citirte? Dann brauchten wir es nicht zu thun.

Wir schwärmen wahrlich nicht für die Annexion Frankfurts durch Preußen, aber das Cliquenwesen und der Patrizierstolz in jener Freistadt hat uns gleichfalls nie imponirt.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt nun in ihrem grenzenlosen Hochmuth — dies ist der einzige derbe Ausdruck, den wir gebrauchen wollen — zum Schlusse noch folgendes:

„Natürlich haben wir gar nichts dagegen, wenn einige Herren Führer uns als Reaktionäre in den Bann thun. — — — Das Eine aber wäre in solchem Falle Pflicht der Gegner: daß sie uns auch wirklich als zur „einen reaktionären Masse" gehörig betrachteten und weniger ausbeuteten, daß sie die Spalten dieses Blattes weniger plünderten, überhaupt weniger mit Hilfe der „eigennützigen Bourgeois" weiter zu kommen suchten."

Die Redakteure des „Vorwärts" erklären zuvörderst, daß sie von „eigennützigen" oder auch uneigennützigen Bourgeois keinerlei Hilfe jemals erhalten haben; von anderen „Führern" der Sozialdemokratie ist dies uns auch nicht bekannt, deshalb sind die „eigennützigen Bourgeois" der „Frankfurter Zeitung" verpflichtet, Thatsachen anzugeben und nicht solche vage, ehrabschneiderische Verdächtigungen*) in halb verblümter Sprache hier auszustreuen. Der letzte Absatz bezieht sich nämlich nicht auf das „Plündern der Spalten der „Frankfurter Zeitung"" — das überhaupt deutet auf etwas Anderes hin.

Was nun das Plündern der Spalten der „Frankfurter Zeitung" betrifft, so weiß jeder Leser des „Vorwärts", daß dieser durch den Ausspruch der Frankfurterin nicht getroffen wird und wie es scheint auch von derselben gar nicht gemeint ist, sonst hätte sie ihn wohl bei Namen genannt. Wir haben hin und wieder positive Thatsachen dem Blatte entnommen ebenso wie anderen Blättern und daran Besprechungen geknüpft, auch hin und wieder, aber sehr selten, die Anschauungen der „Frankfurter Zeitung" mit Quellenangabe wiedergegeben, aber auch die „Frankfurter Zeitung" ist mehrmals in der Lage gewesen, unserem Blatte eine Notiz zu entlehnen.

Wenn nun die „Frankfurter Zeitung" uns nicht meinen konnte, wen hat sie denn eigentlich gemeint? Welche sozialistischen Blätter plündern sie denn eigentlich in so gewaltiger Weise, daß ihr Aufschrei gerechtfertigt ist? Heraus mit der Sprache, sonst müssen wir die Angabe für eitel Flunkerei halten.

Und sind wirklich einzelne kleinere sozialistische Organe vorhanden, welche der „Frankfurter Zeitung" einzelne Notizen entnehmen, so sollte sie froh sein, daß ihre Weisheit immer weiter ins Volk getragen würde. Doch gleichen wir die Sache aus — soviel als, wie wir übersehen können, die „Frankfurter Zeitung" von der sozialistischen Presse benutzt wird, mindestens ebensoviel wird der „Vorwärts" von der kleineren bürgerlich demokratischen Presse benutzt — darüber freuen wir uns und bitten jene Blätter, dies Wort an dieser Stelle nicht falsch zu deuten.

Unlieb ist es uns nicht, wenn die „Plünderung" der „Frankfurter Zeitung" auf Wahrheit beruht, daß wir dann durch unsere Auseinandersetzungen mit derselben bewirkt haben, daß solche „Plünderung" mehr und mehr aufhört und in den betreffenden Blättern mehr Originalleistung in Zukunft zu finden sein wird — dieserhalb der „Frankfurter Zeitung" unseren Dank für ihre, wenn auch etwas eigenthümliche, Andeutung.

Wähne man nicht, daß die Originalleistungen der Lokalblattredakteure nicht überall ebensogut seien, als der event. Abdruck aus irgend einer anderen Zeitung; was von Herzen kommt dringt zu Herzen, und ein offener Kopf mit etwas schwerer Feder ist uns lieber, als ein seichtes Hirn mit flotter schriftlicher Wiedergabe. — — —

Die prinzipielle Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Demokratie war nothwendig, wir haben deshalb gern das unsrige dazu beigetragen; an die heutige mehr persönliche Auseinandersetzung mit der „Frankfurter Zeitung" sind wir ungern gegangen — sie war aber auch nothwendig den hochmüthigen Schlußsätzen der Frankfurterin gegenüber — und deshalb mußte sie erfolgen.

Wir erklären aber nochmals: Wo die „Frankfurter Zeitung" im Kampfe gegen die Reaktion ihre Schuldigkeit thut, und sie thut ja dieselbe in hohem Maße, da werden wir ihr unsere Anerkennung nicht versagen; aber wir werden uns auch durch Niemanden beirren lassen in unserm Kampfe wider die Reaktion und die Kapitalmacht — wir sind und wir bleiben roth.

*) Die liberalen Zeitungen machen sich schon mit Wollust über obige „Andeutungen" her!

Correspondenzen.

Baden-Baden. Es wird die Leser des „Vorwärts" interessiren, auch einmal von hier — dem bekannten Badeort, wo sich die sogenannte Noblesse aller Länder aufhält, um von ihren „Strapazen" auszuruhen — etwas zu hören. Schon vor zwei Jahren gelang es dem Genossen Hackenberger, durch rastlose Thätigkeit die hiesigen sozialistischen Elemente zu sammeln. Durch hierauf öfters abgehaltene Volksversammlungen nahm die Sache bald einen Fortgang, der zu den besten Hoffnungen berechtigte. Jedoch durch die bald darauf erfolgte Festnahme Hackenberger's verlor die Partei ihre größte Stütze. Und durch die Abreise vieler tüchtiger Mitglieder, sowie dadurch, daß wir wegen Mangel an Referenten keine Volksversammlung und infolge dessen auch keine Mitglieder mehr heranziehen konnten, ging die Bewegung wieder bedeutend zurück. In letzter Zeit hatten wir nun wieder das Vergnügen, einige Redner bei uns sprechen zu hören. — In einer am 10. Juni abgehaltenen, recht zahlreich besuchten Volksversammlung referirte Genosse Lehmann über das Thema: „Was wollen die Sozialdemokraten?" Redner legte in trefflicher, beinahe zweistündiger Rede das Wirken und Streben der Partei auseinander, oft von lebhaftem Beifall unterbrochen, in welchen selbst die einstimmten, welche sicher nicht in dieser Absicht hingekommen waren. Auch ließen sich Viele in die Partei aufnehmen. — Eine zweite Volksversammlung fand am 5. Juli statt. Genosse Dreesbach hielt in populärer Weise einen Vortrag über „Die wirthschaftliche Lage des schaffenden Volkes." Derselbe wurde von der stark besuchten Versammlung, worunter diesmal die Bourgeoisie stark vertreten war, sehr beifällig aufgenommen. Obwohl den anwesenden Gegnern das Wort zur etwaigen Widerlegung wiederholt angeboten wurde, meldete sich doch Niemand dazu, wahrscheinlich aus Furcht vor einem Fiasko. Diese beiden Versammlungen haben uns recht deutlich gezeigt, daß es nur der Aufklärung bedarf, um dem Volk die Furcht vor dem rothen Gespenst, welches ihm von unsern Gegnern vorgemalt wird, zu nehmen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß den hiesigen Verhältnissen entsprechend die Bewegung stärker sein könnte, da es wohl selten einen Ort wie Baden-Baden giebt, wo sich die Gegensätze so scharf gegenüberstehen. Doch soll uns dieses Mißverhältniß nicht zurückschrecken, es soll uns im Gegentheil ein Sporn sein, die gerechte Sache möglichst zu verbreiten, und wenn wir nur einigermaßen in agitatorischer Beziehung unterstützt werden, so wird auch Baden-Baden von Jahr zu Jahr mehr Kämpfer für den Sozialismus stellen können.

M—H.

Zur Beachtung!

Sonntag, den 5. August d. J., Vormittags 11 Uhr, findet im Lokale des Herrn Müller (Volkshalle) in Itzehoe die Versammlung statt, in welcher die Genossenschafts-Buchdruckerei zur Herausgabe der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" gegründet werden soll. Alle Diejenigen, welche Genossenschaftsantheile gezeichnet haben, werden ersucht, Delegirte zu dieser die Genossenschaft constituirenden Versammlung zu senden. Sollten in einzelnen Ortschaften die Antheilzeichner zu gering an Zahl sein, um selbstständig Jemand zu delegiren, so empfiehlt es sich, daß mehrere Ortschaften zusammentreten.

Als Tagesordnung ist festgestellt: 1) Berathung des Statuts; 2) Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsraths.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird vom Unterzeichneten Bericht über den Verlauf der bis dato gepflogenen Verhandlungen erstattet.

Einzelne Statutenvorlagen werden nach den Hauptorten dieser Tage versandt, damit dieselben schon vorher in Versammlungen durchberathen werden können. Die Delegirten müssen aber spätestens bis zum 4. August bei C. Kreutzberg, Itzehoe, Siebertstraße, angemeldet werden.

Altona, den 20. Juli. Mit Gruß

J. A.: H. Walther, Wilhelmstr. 59 III.

Die Parteigenossen in Thüringen

werden ersucht, von jetzt an alle Briefe in Agitationsangelegenheiten an Unterzeichneten zu senden.

Leipzig, den 20. Juli 1877.

Fr. Rauert, Frankfurterstraße 31 IV.

Den Partei- und Gesinnungsgenossen Thüringens und der Provinz Sachsen

zur Kenntnißnahme, daß ich am 25. ds. von Thüringen nach der Niederlausitz übersiedle.

Briefe, die Agitation in Thüringen betreffend, sind zu richten an Hrn. Rauert in Leipzig, Frankfurterstraße Nr. 31 IV.

Erfurt, den 20. Juli 1877.

Mit sozialdemokratischem Gruß

F. H. Klute.

Nachstehende Schriften sind durch die Expedition des „Vorwärts" in Leipzig, sowie durch die Expedition der „Freien Presse" in Berlin, Kaiserfranzgrenadierplatz 8a, zu beziehen:

Armen- und Heimathsgesetzgebung	Mark	1.	50.
Auerbach, Tagebuch aus Wien		—.	70.
Aufschlüsse über die badische Revolution von 1849		1.	50.
Aus den Ruinen von Nimrud und Olympia		—.	10.
Baumann, Berechnung über das Gewindeschneiden		1.	60.
Bebel, A., Unsere Ziele. 6. Auflage		—.	25.
— — Bauernkrieg		2.	—.
Becker, B., Der alte und der neue Jesuitismus		—.	60.
— — Briefe deutscher Bettelpatrioten. 5 Lief.		3	75.
— — Die Reaktion in Deutschland gegen die Revolution v. 1848		2.	25
— — Mißbrauch der Nationalitätenlehre		1.	—.
— — C. Fourier		—.	30.
— — Geschichte der Arbeiter-Agitation F. Lassalle's. 5 Lief.		3	—.
— — Geschichte der revolutionären Pariser Commune 1789—94		2.	—.

Becker, J. Ph., Vorbote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge 1866—71) . . . 5. —.
— — Wie und Wann? Ein ernstes Wort über die Fragen und Aufgaben der Zeit . . . 2. —.
— — Le Précurseur. Organe démocratique social des associations des travailleurs (Janvier—Mars 1877) . . . —. 60.
Bergmanns Tluch. Bericht über den Delegiertentag sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter zu Zwickau 1874 . . . —. 10.
Blos, W., Unsere Preßzustände . . . —. 10
— — Blut und Eisen od. die Entstehung d. Krieges von 1866 . . . —. 50.
— — Zur Geschichte der Commune von Paris . . . —. 40.
— — Die Revolution zu Mainz 1792—1793 . . . —. 60
Borutian, Religion und Sozialismus . . . —. 40
Bracke, W., Der Lassalle'sche Vorschlag . . . —. 50.
— — Mit der mit den Sozialdemokraten . . . —. 15.
— — Verzweiflung im liberalen Lager . . . —. 15.
Brunnemann, Skizzen u. Studien zur französischen Revolutions-Geschichte . . . 1. —.
Bürgerkrieg in Frankreich . . . —. 15
Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik . . . —. 15.
Civilehegesetz . . . 1. —.
Culturkampf und Volksschule in Preußen . . . —. 10
Daniel in der Löwengrube. Gedicht . . . —. 50.
Dedekind, Dr. Fr., Prozeß Sievers gegen Vogel v. Falkenstein 1. —.
Der arme Konrad. Illustrirter Kalender für das arbeitende Volk. 1877. broch. 40 Pf. gebd. . . . —. 60.
Der Braunschweiger Ausschuß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Lötzen und vor Gericht 1871 . . . 1. 25.
Die Märtyrer der Commune . . . —. 30.
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstages von von 1871–74 . . . —. 10.
Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in der Provinz Preußen . . . —. 10
Dietzgen, National-Oekonomisches . . . —. 05
— — Die bürgerliche Gesellschaft . . . —. 10
— — Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit . . . 1. 50.
Dissidentengesetz . . . —. 20.
Douai, Dr. A., ABC des Wissens für die Denkenden. 2. Aufl. . . . —. 15.
— — Antwort an den Bekenner des Theismus . . . —. 10.
— — Kindergarten u. Volksschule als sozialdemokr. Anstalten . . . —. 25
Dulk, A., Nieder mit den Atheisten . . . —. 25.
Eccarius, J. G., Kampf des großen und kleinen Kapitals . . . —. 15.
— — Eines Arbeiters Widerlegung . . . —. 40.
Einkommensteuergesetz . . . 1. —
Engels, F., Zur Wohnungsfrage. 3 Hefte . . . —. 30.
— — Der deutsche Bauernkrieg . . . —. 50.
— — Socjales aus Rußland . . . —. 15.
Engländer, Sigm., Geschichte der französischen Arbeiter-Assoziationen. 4 Bände, compl. . . . 3. —.
Erinnerung an Herwegh . . . —. 10
Erinnerung an Börne . . . —. 20.
Franz, J., Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie und seine Fälschungen der Wissenschaft . . . —. 80.
Für die französischen Brüder . . . —. 15.
Geib, A., Der Normalarbeitstag . . . —. 15.
— — Gedichte . . . —. 50
Geiser, Forderungen des Sozialismus an Gegenwart u. Zukunft . . . —. 50
Generalabstimmungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867—73 . . . 2. —.
— — Nachtrag von 1873—76 . . . 1. 20
Genossenschaftsgesetz (Bundesgesetz) . . . 1. 40
Gewerbeordnung für das deutsche Reich . . . 1. 50.
Gesindeordnung . . . 1. 50
Gespräch am Kachelofen . . . —. 50.
Greulich, H., Der Staat vom sozialdemokratischen Standpunkte aus. Eine Auseinandersetzung mit den Anarchisten . . . —. 25.
Hasenclever, Wilh., Liebe, Leben, Kampf (Gedichte) . . . —. 40.
Hepner, Ad., Meine 3½jährige Leipziger Polizeicampagne . . . —. 60.
Herr v. Treitschke der Sozialistentödter und die Endziele des Liberalismus . . . —. 20.
Hillmann, Die internat. Arbeiter-Assoziation 1864—71, ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit . . . —. 15.
— — Praktische Emanzipationswinke . . . —. 10.
— — Die Organisation der Massen . . . —. 20.
Hilfskassengesetz, 3 Hefte, à 0,15 M. . . . —. 45
Hirsch, Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin . . . —. 15.
— — die Parteipresse, ihre Bedeutung und Organisation . . . —. 10
Jacobi, L., Es werde Licht (Poesien) . . . —. 50.
— — Die Idee der Entwickelung. 2 Bde. à . . . 1. —.
Jacoby, Joh., Das Ziel der Arbeiterbewegung . . . —. 20.
Knappschaftskassenwesen vor dem deutschen Reichstag . . . —. 12.
Komplot gegen die Intern. Arb.-Assoziation. Aus dem Französischen übersetzt von Kokosky . . . 1. —.
Königs, Schwarze Kabinette . . . —. 75.
Krasser, Dr. F., Anti-Syllabus (Gedicht) . . . —. 05
— — Ceterum censeo (Gedicht) . . . —. 05.
Kunst und Sozialismus . . . —. 15.
Lange, Arbeiterfrage . . . 4. —.
Lassalle, F., Arbeiterfrage . . . —. 15
— — Ueber Verfassungswesen . . . —. 20.
— — An die Arbeiter Berlins . . . —. 10.
— — Offenes Antwortschreiben . . . —. 08
— — Arbeiterlesebuch . . . —. 30
— — Arbeiterprogramm . . . —. 10
— — Die Wissenschaft und die Arbeiter . . . —. 15.
— — Criminalprozeß, III. Instanz . . . —. 30
— — Die Feste, die Presse ꝛc. . . . —. 15
— — Bastiat Schulze . . . —. 50.
— — Indirekte Steuern . . . —. 40.
— — Düsseldorfer Assisenrede . . . —. 20.
— — Fichte's Philosophie . . . —. 25.
Leben und Thaten des Generals Jaroslas Dombrowski . . . —. 75.
Leipziger Hochverrathsprozeß . . . 3. —.
Liebknecht, W., Zu Trutz und Schutz . . . —. 20
— — Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie . . . —. 10
— — Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. 2. Aufl. . . . —. 20
— — Reichstagsrede 1874 . . . —. 10.
— — Zur Grund- und Bodenfrage 2. Aufl. . . . —. 75
Lübeck, C., die Vaterlandslosen (Novelle) . . . —. 75
Lommel, Jesus von Nazareth . . . —. 30.
— Johannes Huß . . . —. 30
Luxus und Corruption. Von G. R. . . . —. 15.
Marx, Der Cölner Communisten-Prozeß. 2. Aufl. . . . —. 25
— — Das Kapital. 2. Aufl. . . . 9. —.
— — Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte . . . 1. 50.
— — und Engels, Kommunistisches Manifest . . . —. 20.
Mignet, Geschichte der franz. Revolution von 1789 bis 1814, deutsche Uebersetzung gebd. . . . 1. 80.
Minister Eulenburg und die deutsche Sozialdemokratie . . . —. 30.
Most, Liederbuch, gbd. 40 Pf., broch. . . . —. 30.
— — Die Pariser Commune vor den Berliner Gerichten . . . —. 60.
— — Sammlung von Reichs-Gesetzen:
1. Heft: Gewerbeordnung . . . —. 25.
2. Heft: Freizügigkeits-, Impf-, Lohnbeschlagnahme- und Haftpflicht-Gesetz . . . —. 15
— — Kapital und Arbeit . . . —. 50.
— — Bastille am Plötzensee . . . —. 60.
— — Der Kleinbürger und die Sozialdemokratie . . . —. 50.
— — Die Lösung der sozialen Frage . . . —. 40.
Moralt, F. A., Arbeiterkrankheiten. 1. Schädliche Gase. 2. Schädliche Dämpfe, als Krankheitsquellen . . . —. 10.
Oldenburg, Was wollen die Sozialdemokraten? . . . —. 30.
Otto-Walster, A., Allerhand Proletarier. Eine Hausgeschichte . . . —. 40.
— — Rienzi. Drama in 5 Aufzügen . . . —. 30.
— — Am Webstuhl der Zeit. Soz. Roman . . . 3. —.
— — Eine mittelalterliche Internationale. Histor. Novelle . . . —. 75.
— — Kranke Herzen . . . 1. —.
— — Braunschweiger Tage . . . 2. 50.
— — Schutz in den Gewerkschaften . . . —. 10.
Photographien: Auer, Bebel, Bracke, Blos, Demmler, Dietzgen, Engels, Feuerbach, Fritzsche, Geib, A. Göge, Hasenclever, Hasselmann, Hepner, Heß, Herwegh, Hirsch, J. Jacoby, Lassalle, Lange, Liebknecht, Marx, Most, Motteler, Ph. Becker, Reimer, Sahlteich, Walster, Yorck, Garibaldi, Blanqui, Courbet, Crémieux, Delescluze, Dombrowski, Ferré, Flourens, Leo Frankel, Marat Millière, Owen, Raoul-Rigault, Rossel, Vaillant ꝛc.; in Visitenkartenformat à . . . — 25.
Photographien: Gruppenbilder (Tableaux) der sog. Wiener, Braunschweiger, Leipziger und Pester Hochverräther, von der Courbet'schen Büste der „Liberté" (Freiheit) à . . . —. 25.
— — in Kabinetformat à . . . —. 60
— — in Groß-Folio (Lassalle, Bebel, Liebknecht) à . . . 3. —.
Pfau, L., Das Preußische Regiment vor Gericht . . . —. 30.
Preußischer Schnaps im deutschen Reichstage . . . —. 5.
Preßgesetz vom 7. Mai 1874 . . . —. 25.
Protokoll des Stuttgarter Kongresses 1870 . . . —. 15.
— — des Dresdener Congresses 1871 . . . —. 20
— — des Coburger Congresses 1874 . . . —. 30
— — des Gothaer Congresses 1876. . . . —. 30
— — des Gothaer Congresses 1877 . . . —. 25.
— — Holzarbeitercongreß zu Nürnberg 1873 . . . —. 20
Protokoll, des Schweizer Arbeiter-Congresses zu Olten . . . —. 25.
— — des Schweizer Arbeiterbundes zu Winterthur . . . —. 50.
— — des 3. Congresses des Schweizer'schen Arbeiter-Bundes . . . —. 30.
Prozeß gegen Dr. H. Tauschinski und 31 Genossen in Graz wegen Religionsstörung und geh. soz.-dem. Verbindungen . . . —. 75.
Prowe, John Osawatomie Brown, der Negerheiland . . . 1. —.
Rathgeber für Gewerbtreibende. . . . 3. 50.
Revidirte Landgemeindeordnung für Sachsen . . . —. 90.
„ Städteordnung . . . 1. 40.
Rittinghausen, Sozial-demokratische Abhandlungen, 5 Hefte . 1. 80.
Rohleder, die Pariser Commune vor der Deputirtenkammer in Versailles . . . —. 30.
Röckel, Sachsens Erhebung und das Zuchthaus zu Waldheim . 1. —.
Sach, Unsere Schalen im Dienste gegen die Freiheit . . . —. 60
Schäffle, Dr. A., Quintessenz des Sozialismus . . . 1. 20.
Sauerteig, Für Männerchöre
I. Bundeslied, 4 stimmig m. Partitur 0,65, ohne Partitur —. 45.
II. Der wahre Mensch „ „ 0,55, „ —. 40.
III. u. IV. Republik u. d. Arbeitsmann 1,50, „ 1. 10.
V. Ho Michel, 4stimmig m. Partitur 0,75, „ —. 60.
VI. Frühlingsgedanken „ „ 0,80, „ —. 60.
VII. Sängermarsch „ „ 1,50, „ 1. —.
Schramm, Grundzüge der Nationalökonomie, 1. Abth. . . . —. 25.
— — Ein Wort zur Verständigung der sozialen Frage . . . —. 20.
Schnitze, G., Der große Krach, ein Märchen für große und kleine Kinder . . . geb. —. 50. broch. —. 40.
Serno-Solowiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten . . . —. 20.
Sozialistische Theaterstücke.
Nr. 1: Ein Schlingel (die Rolle zu 5 Expl. M. 1.50) à —. 35.
Nr. 2: Preßprozesse (die Rolle zu 7 Expl. M. 1.40) à —. 25.
Nr. 3: Ein Opfer (die Rolle zu 20 Expl. M. 6.—) à —. 40.
Specht, Populäre Entwicklungsgeschichte des Weltalls . . . 2. 50.
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation . . . —. 10.
Statistische Tafel der sozialistischen Wahlen zum deutschen Reichstage . . . —. 20.
Strafgesetzbuch für das deutsche Reich . . . 1. —.
Strodtmann, Die Arbeiterdichtung in Frankreich . broch. —. 60. eleg. gbd. 1. 50.
— — Brutus! schläfst Du? . broch. —. 60. eleg. gbd. 1. 50.
Tessendorf und die deutsche Sozialdemokratie . . . —. 40.
Tahlteich, Der Deklamator. Heft 1, 2, 3 à . . . —. 15.
Vereins- und Versammlungsgesetz für Sachsen . . . —. 10.
Verfassung des deutschen Reiches . . . —. 75.
Vogel, Apotheken-Monopol . . . —. 60.
Volksstaat-Kalender für 1874 . . . —. 20.
— — für 1875 . . . —. 20.
Volksstaat-Fremdwörterbuch . broch. —. 50. gebd. —. 65.
Volksschulgesetz für Sachsen . . . 1. —.
Vollmar, G., Waldverwüstung und Ueberschwemmung . . . —. 15.
Wahre Gestalt des Christenthums . . . —. 50.
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze . . . —. 10.
Wuttke, Die deutschen Zeitschriften (4 Lief. à 50 Pf.) . . . 2. —.
Yorck, Die industrielle Arbeiterfrage . . . —. 10.
Zimmermann, Pfaffenpeitsche. 1. Bd. . . . 1. 60.
Zeitgeist, Eine Studie . . . —. 25

Briefkasten

der Redaktion. B. in Zürich: Sie meinen, das Jurasser Organ der „bewaffneten Spaziergänger" sei in neuester Zeit etwas vernünftiger geworden. Nun, die letzte Nummer wird Sie eines Anderen belehrt haben. Damit auch dem größeren Publikum der heitere Erguß nicht verloren geht, drucken wir ihn, in möglichst getreuer Uebersetzung hier ab. Den Anlaß bietet der spaßige Culturkampf, den die Coburg-Gothaer Regierung gegen die Sozialdemokratie eröffnet hat, und der betr. Passus lautet: „Genau genommen, wird die Lektüre dieser (sozialistentödterischen) Schriften den Arbeitern von Coburg-Gotha weniger Schaden thun, als die Lektüre gewisser sogenannter sozialistischen Zeitungen; denn Schmähschriften gegen die Arbeiterbewegung haben gewöhnlich die Wirkung, Diejenigen, welche sie lesen, gegen die Bourgeoisie zu erbittern, und sie so für den Sozialismus vorzubereiten; aber der Arbeiter, welcher seine Weisheit aus einem Blatt schöpft, das ihm den „Volksstaat" (die Gänsfüßchen gehören dem wälschen Autor, der vor dem „Staat" überhaupt und dem von der deutschen Sozialdemokratie geforderten „Volksstaat" im Besonderen einen heiligen Schauder empfindet, und sich, so oft er das Ungeheuer nennt, dreimal bekreuzigt, was durch die Gänsfüßchen angedeutet wird) also: das ihm den „Volksstaat", die gesetzlichen Mittel, den bedächtigen (lent) Fortschritt, und den Haß gegen die Revolutionäre predigt, sich fälschlicherweise für einen Sozialisten hält, weil er in seiner Dummheit (das Original bêtement — ist noch etwas weniger fein) auf das Wort einiger Führer hört, während er in Wirklichkeit nur ein Fanatiker (fanatique) ist, welcher sein Ohr der Diskussion und seinen Geist jedem Gedanken verschließt, der nicht das amtliche Siegel der Parteileitung empfangen hat." Nicht wahr, ganz hübsch? Vielleicht hat unser unfreiwilliger Mitarbeiter (der uns hoffentlich recht oft mit ähnlichen Pröbchen erfreuen wird, die Güte, gelegentlich das Räthsel zu lösen, wie „der bedächtige Fortschritt" zum „Fanatiker", oder der Fanatiker zum bedächtigen Fortschritt kommt. — Den deutschen Arbeitern, die in dem nicht ganz schmeichelhaften Zeugniß, welches der Urheber obiger Expektoration ihnen ausstellt, etwas „Brüderlichkeit" vermissen sollten, sei hier — und zwar allen Ernstes — bemerkt, daß die „bewaffneten Spaziergänger" im Grund genommen es gar nicht so schlimm meinen, als sie thun, und durchaus ehrliche Leute sind, die es unzweifelhaft mit der Zeit noch so weit bringen werden, zwischen Kinderstreichen und männlicher Arbeit zu unterscheiden. Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant (Knaben sind Knaben, Knaben treiben Knabenstreiche) — man muß tolerant sein, und, wie „der alte Fritz", Jeden nach seiner Façon selig werden lassen. — Sch. in Bremerhafen: Empfangen. Sie werden Bescheid erhalten. Die Veröffentlichung dieser Notiz, die von L. rechtzeitig gegeben war, wurde durch einen Zufall verzögert. Beide Man. befinden sich in den Händen der Redaktion. — W. Seel in Ludwigshafen: Wenn bei Abstimmungen im Reichstage durch Aufstehen und Sitzenbleiben das Resultat dem Bureau unsicher erscheint, so erfolgt nach der Geschäftsordnung die Abstimmung durch Zählung. Alle Abgeordneten verlassen dann den Saal, und nachdem dies geschehen, treten die mit „Ja" (oder „für" eine Vorlage ꝛc.) Stimmenden durch eine Thüre rechts vom Präsidentensitze, die mit „Nein" (oder „gegen" eine Vorlage ꝛc.) Stimmenden durch eine Thüre links vom Präsidenten wieder ein. Die Worte „Ja" oder „Nein" stehen über den betreffenden Thüren angeschrieben. Die eintretenden Abgeordneten werden von Mitgliedern des Bureaus gezählt, welche an beiden Thüren (je 2 Mann) postirt sind und laut zählen. Zuletzt stimmen die Bureaumitglieder laut mit „Ja" oder „Nein" ab. Der Parlamentswitz nennt diesen Modus den „Hammelsprung". Wahrscheinlich weil das Einmarschiren der Stimmenden geschieht, wie das Aufrücken der Schafe in den Stall, wobei die Leithammel wie gewöhnlich „voranspringen". — Sch. in Braunschweig: Die Warnung haben wir der Redaktion der „Buchbinder-Zeitung" übermittelt. — Ein Mainzer Abonnent: Mit „Weissagungen" über die großen Ereignisse unsere Zeit und deren nahen Zukunft wollen wir die Leser des „Vorwärts" doch verschonen. — G. B. in G.: Besten Dank für Notiz, ist verwendet worden, fernere Beiträge erwünscht. —

der Expedition. Josef Rybka W...: W's Adresse lautet: K. W. Schriftsteller in Coburg. — Riedl in Halle: Beachten Sie doch unsere Bekanntmachung an der Spitze der Annoncen. Sie müssen die Briefe früher zur Post geben oder die Folgen der Verspätung tragen.

Die Adresse von Wilhelm Blos, Mitglied des Deutschen Reichstages ist: Hamburg, Amelungstraße 5, Redaktion des „Hamburg-Altonaer Volksblatt".

Quittung. Irms Philadelphia Schr. 20,00. G. Lnk Pieschen Schr. 3,00. Rdl Halle Ann. 0,70. Orbg Gießen Ab. 4,00. Jnk Sorau Ab. 4,20. Br Bockenheim Ab. 7,00. Oßmun Erfurt Ab. 11,40. Klr Düsseldorf Ann. 0,90. Slvk Wien Ab. 3,30. M. Kbtzsch Dresden Ab. 100,00. Svcs Stuttgart Ann. 3,60.

Fonds für Gemaßregelte.

Vom Arbeiterverein Plagwitz d. H. 0,90.

Agitationsfonds.

Von Bnndorf d. Prßr Lindenau 1,30.

Annoncen für die Mittwochs-Nummer müssen bis Montag Vormittags 9 Uhr; für die Freitags-Nummer bis Mittwoch-Vormittags 9 Uhr; für die Sonntags-Nummer bis Freitag Vormittags 9 Uhr hier sein, wenn solche noch bestimmt Aufnahme finden sollen. Annoncen, denen der Betrag nicht beiliegt, oder für welche der Einsender kein Depot bei uns hat, können eine Aufnahme nicht finden.

Die Expedition des „Vorwärts".

Halle. Liedertafel „Lassalle".
Gesinnungsgenossen und Freunde, welche am **Sonntag**, den 29. Juli, an einer [2,40

Waldpartie nach der Haide

betheiligen wollen, werden ersucht, sich Nachmittags 1 Uhr präcis vor dem Klaukthore an der Einnahme einzufinden. (F. 160)
2,40] **Der Vorstand.**

Leipzig. Metallarbeiter-Gewerkschaft.
Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 Uhr, in Menzels Restauration am Täubchenweg: [50

Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Centralisation und Lokalverein. Referent Hr. Söhler aus Braunschweig. 2) Die Differenzen zwischen Leipzig und der Vorortsverwaltung. 3) Beschlußfassung wegen Austritt der Leipziger Mitglieder aus der Centralisation. (2a) [100
Im Auftrag der Vorortsverwaltung in Braunschweig:
R. Ludwig, Bev.

Leipzig. **Donnerstag**, den 26. Juli, Abends ½9 Uhr, im Saale des Hrn. **Michael**, gr. Windmühlenstr. 7:

Oeffentliche Sozialistenversammlung.

Tagesordnung: Sozialpolitische Rundschau. Referent F. Rauert.
Der Agent.

Ottensen. **Donnerstag**, den 26. Juli, Abends 9 Uhr, im **Burmeister's Salon:**

Sozialisten-Versammlung.

Tagesordnung: Constituirung des in der letzten Versammlung beschlossenen Ottenser Arbeiter-Vereins.
Sämmtliche Parteigenossen werden ersucht zu erscheinen. [80
F. Heerhold.

Osnabrück. Arbeiter-Wahlverein.
Donnerstag, den 26. Juli, Abends 8½ Uhr, im Saale des Hrn. Hillebrand, Altemünze 21:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Vortrag. Verschiedenes.
Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht [80
Der Vorstand.

Ein **Korbmachergeselle** auf feinere Sessel, Blumentische u. Kinderwagen, welcher accurate und solide Arbeit macht, wird gesucht von
90] (F. 80) **Fr. Franken-Köller**, Düsseldorf.

Unterzeichnete erklären hiermit, daß sie mit der „Librairie internationale Zürich", von deren Existenz als solche hier übrigens nichts bekannt, nicht das Mindeste gemein haben und jede Solidarität mit deren Unternehmungen und den dahinter stehenden Personen, welche wahrscheinlich auch keinem parteigenössischen Kreise angehören, zum Voraus ganz entschieden ablehnen müssen.
Zürich, den 12. Juli 1877.
pp. **Volksbuchhandlung:** Rob. Seidel, Hottingen-Zürich.
J. Franz & Co., Schweiz. Sortiments- u. Antiquariats-Buchhandlung, Rosengasse 6, Zürich.

Die Neue Welt.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt für das Volk.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 1,20.
In Heften (3 Wochen-Nummern enthaltend) à 30 Pf.

Inhalt der Nr. 29 (20. Juli 1877): Vaters Liebling. Von F. Klinck. (Fortsetzung.) — Girolamo Savonarola (mit dessen Portrait, Klosterzelle und Martyrium). — Von der unteren Donau. Licht- und Schattenbilder von Carl Stichler. III. — Kleinere Mittheilungen: In der Klosterküche (mit Illustration). — Zur Feuerbestattung. — Eine Leistung der Buchdruckerkunst. — Briefkasten.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß als Entgegnung auf einen in der „Neuen Welt" veröffentlichten, für die Impfung in die Schranken tretenden Artikel des Herrn Dr. Stiebeling in New-York eine wissenschaftliche Abhandlung über die Impffrage von Seiten eines Impfgegners in der „N. W." erscheinen und daß die Redaktion des Blattes unausgesetzt bemüht sein wird, wissenschaftlich hochstehende Impffreunde sowohl als Impfgegner zur Darlegung ihrer Ansichten in der „N. W." zu bewegen, damit ihre Leser zur Fällung eines selbstständigen und wissenschaftlich begründeten Urtheils in dieser hochwichtigen und brennenden Frage befähigt werden.

Die Expedition. Färberstr. 12 in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: R. Seiffert in Leipzig.
Redaktion und Expedition Färberstraße 12/II. in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.